



Zwischen Mehlstaub und Melasse fand sie ihr berufliches Glück

Wenn Jugendliche keine Stelle finden Die Berufswahl war für Aleksandra Pajic eine Herausforderung. Die Hindelbankerin nutzte ein Brückenangebot von Heks – und ein neuer Weg tat sich auf.

Jasmin Jaun

Ein süsslicher Geruch liegt in der Luft. Wie Schneeflocken rieseln die Staubkörner nieder und bedecken die roten Haare von Aleksandra Pajic. Sie kniet hinter einem Lastwagen, der gerade Getreidewürfel ablädt. Das Rauschen ist ohrenbetäubend, die Sicht vernebelt, überall liegt das helle Puder. Als Pajic hinter dem Camion hervortritt, ist auch sie von einer Staubschicht bedeckt. Der Lastwagenchauffeur weiss ihr zu helfen: Schnell greift er zur Druckluftpistole und lässt die Luft zischen.

Wenig später knallt die Tür der Fahrerkabine zu und das Gefährt rollt vom Gelände. Der Anhänger ist leer, das Getreide längst in einem der beiden Silotürme verschwunden. Während hinter den Mauern die Maschinen rattern, werden auf der gegenüberliegenden Seite des Turms fertige Futtersäcke abtransportiert.

«Manchmal ist es ruhig und manchmal kommt alles auf einen Brätsch», meint Pajic und steigt die Treppenstufen zur Warenannahme hoch. Hier, in der Futtermühle der Fors Kunath Kunz AG in Burgdorf, absolviert die 18-Jährige aus Hindelbank ihre Lehre. Rollen die Lastwagen aufs Fabrikgelände, sitzt sie hinter der Glasscheibe am Computer und überwacht die Anlieferung. Werden die Rohstoffe abgeladen, kontrolliert sie deren Qualität. Mischen die Maschinen

das Futter, beaufsichtigt sie deren Arbeit. Den Müllerberuf zu ergreifen, war für sie aber lange keine Option. «Meine Mutter arbeitet in der Branche. Ich wollte auf keinen Fall dasselbe machen wie sie», sagt sie und lacht.

Anlaufstelle für Unschlüssige

Rückblende in die neunte Klasse: Während Aleksandra Pajics Mitschülerinnen und Mitschüler Lehrverträge unterzeichnen oder sich an weiterführenden Schulen anmelden, tappt sie punkto Berufswahl noch im Dunkeln. Grafikdesign, Informatik, Fachmittelschule – «es gibt so viele Möglichkeiten», sagt sie.

Pajic ist nicht die einzige Unentschlossene. Auch für junge Erwachsene mit abgebrochener Lehre oder Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Fremdsprache kann die Lehrstellensuche eine unüberwindbar scheinende Hürde sein.

In der Berufsberatung wird Aleksandra Pajic auf Semo Heks Kick aufmerksam gemacht, ein Motivationssemester des Hilfswerks der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, das Jugendliche auf ihrem Weg bis zur Lehrstelle begleitet. Seit 1998 wird das Kick genannte Programm im Emmental und Oberaargau angeboten. Kostenlos. «Für meine alleinerziehende Mutter war das ein grosser Pluspunkt», sagt Aleksandra Pajic.

Die Liste der Aufnahmekriterien ist kurz: Alter zwischen

15 und 25 Jahren, Deutsch-Grundkenntnisse und auf Lehrstellensuche. Weil diese Beschreibung auf sie zutrifft, meldet sich Pajic an. Ohne allzu grosse Erwartungen. «Nie hätte ich gedacht, dass ich in weniger als einem Jahr eine Lehre finden würde.»

Mit Kopf, Herz und Hand zur Lehrstelle

Der Alltag im Programm ist klar strukturiert. Von morgens um 8 Uhr bis nachmittags um 16 Uhr wird Pajic gemeinsam mit rund 20 Mitschülerinnen und Mitschülern in «normalen Fächern» wie Mathematik und Deutsch unterrichtet. «Damit Schwächere aufarbeiten können, was sie noch nicht verstanden haben», erklärt sie.

Zum Unterricht gehört auch das kreative Arbeiten im Atelier. Für die Hindelbankerin ein Glücksfall. Während ihrer Zeit im Programm näht sie Produkte für den Onlineshop von Heks, ihre Mitschülerinnen und Mitschüler kümmern sich um das Lager und den Verkauf oder nehmen Anrufe entgegen.

Durch Praktika und Ausflüge in unterschiedliche Betriebe erhalten die Teilnehmenden Einblick in die Arbeitswelt und entwickeln so ihren Berufswunsch. Beim Zusammenstellen der Bewerbungsunterlagen erhalten die Jugendlichen Hilfe von ausgebildetem Lehrpersonal.

Gemeinsam suchen sie



Schnupperstellen und üben den perfekten Auftritt am Vorstellungsgespräch. Doch so weit soll es für Aleksandra Pajic lange gar nicht kommen.

Aller Vorbereitung zum Trotz bleibt die Lehrstellensuche schwierig. Aus Zeitmangel oder betrieblichen Gründen lehnt ein Betrieb nach dem anderen ihre Schnupperanfragen ab. Aus Pajic wird keine Informatikerin und keine Grafikerin. Und als wäre das nicht genug, scheitert sie bei der Aufnahmeprüfung für die Fachmittelschule.

«Heute bin ich gottentfroh, hat es nicht gereicht»

Einer, der auch nach Rückschlägen immer ein offenes Ohr für sie hat, ist ihr persönlicher Coach. Einmal wöchentlich treffen sie sich während des Programms zur Sitzung. Mit ihrem Coach stehe sie noch heute in Kontakt, erzählt sie ein Jahr später. «Er interessierte sich wirklich für mich. Das finde ich cool. Bevor ich zu Kick kam, war ich ein verschüpfertes Ding, ich musste erst lernen, auf Menschen zuzugehen.»

Mangels Alternativen schnuppert Pajic doch als Müllerin. Bei der Kunz Kunath AG gibt sie ihre

erste Bewerbung ab. Und erhält bald darauf eine Zusage.

«Heute bin ich gottentfroh, hat es nicht für die Fachmittelschule gereicht. Auch Durchhänger gehören dazu», fasst sie ihre Erfahrung bei Kick zusammen. Natürlich gebe es auch solche, die weniger Glück hätten; finde man nach zwei Jahren keine Stelle, müsse man eine andere Lösung suchen. «Die Plätze im Programm sind begehrt.»

Futter für Kuh, Schwein und Schaf

Jetzt ist Aleksandra Pajic Teil eines grossen Teams. Sie fühle sich sehr wohl im Lehrbetrieb und kenne sich hier mittlerweile aus, sagt sie. 14 Stockwerke hoch ist ein Siloturm der Kunz Kunath. Sie weiss, welche Treppe in welchen Raum führt und wo welche Futtersorte hergestellt wird. «Oft genug habe ich mich verirrt», sagt sie, während sie sich zwischen Rohren und Maschinen hindurchschlängelt. Ein Kontrollblick hier, eine Stichprobe da, sie lässt die hellbraunen Pellets durch ihre Finger rieseln.

«Ich sehe jeden Tag, wie aus Rohstoffen etwas entsteht. Dabei können kleinste Details einen Unterschied machen.» Jetzt

kommt Pajic ins Fachsimpeln, erzählt vom Mahlen und Melassieren des Getreides und von Magneten, die Fremdkörper herausfiltern.

Die Hindelbankerin ist eine von schweizweit 17 Lernenden im Müllerberuf, und eine der wenigen, die auf Tierfutter spezialisiert ist. «Wenn ich erzähle, dass ich Müllerin werden will, denken viele an die Kehrlichtabfuhr», sagt Pajic und lacht.

Nächstes Jahr wird sie ihre Lehre abschliessen. Wie geht es danach für sie weiter? Konkrete Ziele habe sie nicht. Erste Priorität habe der Lehrabschluss. Wobei: Für die beste Abschlussnote vererbe die Schule für Futtermitteltechnik ein Stipendium – «und wenn ich es bekäme, würde ich es schon nehmen».

«Ich wollte auf keinen Fall dasselbe machen wie meine Mutter.»

Aleksandra Pajic



Aleksandra Pajic bedient in ihrem Berufsalltag Maschinen, die Tierfutter herstellen. Foto: Beat Mathys